



Zare, Antje: Hutmacherei um 1800. Mode – Gewerbe – Kultur. Köln, Weimar, Wien, Böhlau Verlag, 2012. 332 S. ISBN 978-3-412-20875-2

*„Vor zwei Jahren nachdem ich als Hutmachergesell, sowohl in allerhöchst dero königl. Landen, wie auch in entfernte Gegenden Deutschlands, Hollands u.s.w. mehrere Jahre gearbeitet und mein Gewerbe bis zu der mir möglichen Vollkommenheit gebracht hatte, suchte ich in Altona das Bürger und Meisterrecht. Ich erhielt beides. [...]“*

Der Verfasser dieser Zeilen, Claus Hüllmann, befand sich im Jahre 1800 im Streit mit der Altonaer Hutmacherzunft, worüber er in einem Gesuch an den Dänischen König berichtet. Das vorangestellte Zitat stammt aus diesem Brief, der nur einer von vielen im Hamburger Staatsarchiv erhaltenen Schriftstücken aus dem Nachlass Hüllmanns ist. Teile des Bestands wurden von Antje Zare im Rahmen ihrer 2009 im Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Hamburg eingereichten Dissertation ausgewertet, deren Ergebnisse jetzt in Buchform vorliegen. Untersuchungsgegenstand der Publikation ist das Hutmachergewerbe im deutschsprachigen Raum vor der Industrialisierung zwischen 1750 und 1850. Diese Zeitspanne ergab sich aus den wesentlichen Veränderungen in der Herstellung von feinen Herrenfilzhüten durch die Einführung einer Beize aus Salpetersäure und Quecksilber. Das neue Verfahren ermöglichte den Gebrauch von Hasen- und Kaninchenhaaren, die deutlich preiswerter waren als bisher verwendete Biberhaare. Diese Innovationen im Herstellungsprozess legten die Grundlage für eine Blütezeit des deutschen Hutmachergewerbes nach 1750.

Nach einem einleitenden Teil zu Beginn folgt eine ausführliche Erläuterung des Nachlasses Hüllmann. Nikolaus – genannt Claus – Hüllmann wurde 1771 als Sohn eines Hutmachermeisters in Uetersen geboren, ging mit 14 Jahren bei seinem Vater in die Lehre und war anschließend von 1788 bis 1798 Hutmachergeselle. Er machte seinen Meister und eröffnete im selben Jahr, 1798, in Altona ein Hutmachergeschäft, das er bis zu seinem Tod 1812 führte.

Zare zeichnet nach, dass Hüllmann, der über gute Lese- und Schreibkenntnisse sowie nützliche soziale Kontakte verfügte, der wirtschaftliche Aufstieg nicht zuletzt durch seine Heirat mit einer wohlhabenden Hutmachertochter gelang.

Das folgende dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Zeichenhaftigkeit von Kleidung, zunächst mit der „Hutetikette“ als einer gesellschaftlichen Konvention, die im 18. Jahrhundert in erster Linie den Mann betraf.

Für die Anfertigung von Herrenhüten, die im Laufe der Zeit auf dem europäischen Warenmarkt wichtige Konsumartikel darstellten, wurde neben kostbarem Biberhaar auch Hasen- oder Kaninchenhaar sowie Lamm- und Schafwolle, und Ziegen-, Kamel- oder Vigognehaar herangezogen. Es überrascht nicht, dass die Preisspanne für Hüte sehr groß war, zwischen acht Reichstaler beispielsweise für einen teuren Hut und zehn Groschen für einen sehr billigen.

Im vierten Kapitel wird dem Herstellungsprozess eines Filzhutes nachgegangen. Zare beschreibt die einzelnen Stadien der Hutfertigung im 18. Jahrhundert mit Hilfe unterschiedlicher schriftlicher und bildlicher Quellen. Klug ausgewählte Illustrationen ergänzen die einzelnen Unterkapitel und erhöhen die Anschaulichkeit der Tätigkeitsbeschreibungen.

Im fünften Kapitel stehen die Organisationsformen des Hutmachergewerbes im Fokus der Betrachtung. Die Hutmacher stellten – wie viele andere Handwerker auch – Konsumgüter, Hüte, her, die sie meist direkt an die Kunden in ihrer Werkstatt verkauften.

Der grundlegende Wandel, der sich im Hutmachergewerbe durch die Verwendung der stark giftigen Quecksilberbeize für Hasenhaare vollzog, wird im sechsten Kapitel skizziert: Die Kosten für die Rohstoffe sanken erheblich, und die Arbeitszeit für die Herstellung eines Huts konnte reduziert werden. Die gesundheitlichen Folgen für Meister, Gesellen und Hilfskräfte beschreibt Zare ebenso detailliert wie die Veränderungen der Arbeitsabläufe und Arbeitsbedingungen in den Hutmacherwerkstätten.

Das letzte Kapitel des Buches behandelt schließlich die Funktionen des Gesellenwanderns, aufgezeigt am Beispiel der Gebrüder Hüllmann, die in ihren Briefen vielfältige Informationen vermittelten.

Isa Fleischmann-Heck für *netzwerk mode textil e.V.* (online: 07. November 2013)